

André Kasparian

Der Hammer und das Lamm

Gottesdienstpredigt

Christusgemeinde Nagold

Am 29.03.2026

Palmsonntag. Jesus zieht nach Jerusalem ein. Die Menschen jubeln. Sind begeistert. Schwenken Palmzweige, breiten ihre Kleider als Decken aus. Wie kam es dazu? Wie kommt es, dass ein junger Zimmermann aus dem kleinen Dorf Nazareth so begeistert empfangen wird? Warum die Palmzweige? Warum der Jubel? Und was hat, dass alles mit mir zu tun? Und mir dir?

Um all das zu verstehen, müssen wir ein wenig in der Weltgeschichte zurück gehen. Wir werden uns gleich anschauen, was in den Jahren vor diesem Einzug nach Jerusalem passiert ist. Wie ist das Volk Israel in diese Lage gekommen, in der sich so viel Hoffnung und Begeisterung auf einen Mann bündelt, der auf einem Esel reitet?

Der erste Teil der Predigt wird eine Einheit in Geschichte werden. Am Ende betrachten wir dann, was Jesus dazu denkt und was das für uns heute zu bedeuten kann.

Alexander der Große

Alexander der Große war König von Makedonien und einer der erfolgreichsten Feldherren der Geschichte. Schon mit 20 Jahren übernahm er die Herrschaft. Innerhalb von nur etwa zehn Jahren eroberte er ein riesiges Reich: Von Griechenland über Ägypten bis weit nach Indien. Unter anderem besiegte er die mächtigen Perser. Er schuf eines der größten Reiche der Antike.

Doch wie sollte so ein großes Reich mit so unterschiedlichen Völkern und Kulturen regiert werden? Man braucht etwas, was die Leute verbindet. Dazu müssen Sprach- und Kulturhürden so weit wie möglich runtergeschraubt werden. Alexander der Große gründete darum zahlreiche Städte. Über diese Städte versuchte er im ganzen Reich die griechische Sprache und Kultur zu verbreiten. Vom Mittelmeer bis nach Indien. Diese Entwicklung nennt man den Hellenismus.

Mit erst 33 Jahren starb Alexander der Große in Babylon. Woran genau? Darüber streiten sich die Gelehrten. Auf jeden Fall hinterließ er ein Machtvakuum. Und seine Generäle kämpften gegenseitig darum, Anteile von diesem riesigen Reich zu bekommen. Einer dieser Generäle war Seleukos I. Nikator. Er sicherte sich einen riesigen Teil des östlichen Reiches. Seine Nachfolger eroberten noch mehr Gebiete. Auch in Richtung Westen. Auch Israel fiel unter die Herrschaft der Seleukiden. (Seleukiden als Erinnerung an den General Seleukos I Nikator.)

Nach mehreren Intrigen kam Antiochus der Große an die Macht. Er versuchte das Reich weiter auszudehnen. Verlor aber eine entscheidende Schlacht gegen die immer stärker werdenden Römer. Rom und Antiochus der Große schlossen einen Friedenspakt. Es wurde vereinbart, dass Antiochus der Große Friedensgeld an Rom zahlen muss. Damit er das auch wirklich macht, forderten die Römer einen Bürgen, oder besser eine Geisel. Den Sohn von Antiochus den Großen, nämlich...

Antiochus IV

Die Jahre als Geisel in Rom haben Antiochus IV sehr geprägt. Er wurde noch härter und brutaler als sein Vater. Als er selbst an die Macht kam, war eines seiner Hauptbestreben: So eine Niederlage darf nie wieder passieren. Ich muss mein Reich stärken. Vereinen. Zusammenführen. Und so trieb er den Hellenismus auf einen radikalen Höhepunkt.

Jetzt ging es nicht mehr nur darum, dass die griechische Kultur die Leitkultur werden sollte, sondern er verbot jegliche andere Religion und Kultur. Die Heiligen Bücher der Juden wurden verbrannt und das Befolgen der jüdischen Gesetze unter Todesstrafe gestellt. Dabei waren sie unfassbar brutal.

Irgendwann nahmen die Seleukiden dann noch Jerusalem ein. Antiochus sandte dazu seinen Steuereintreiber mit vielen Soldaten hin.

Nach zwei Jahren sandte der König den obersten Steuereinnnehmer in die Städte Judas; der kam mit einer großen Schar Bewaffneter nach Jerusalem ³¹ und redete voll Hinterlist friedliche Worte zu ihnen. ³² Als sie ihm nun glaubten, überfiel er die Stadt unversehens, hauste übel in ihr und brachte viele aus Israel um, ³³ plünderte die Stadt, verbrannte sie und riss die Häuser und Mauern ringsum nieder. ³⁴ Die Feinde führten Frauen und Kinder und Vieh weg, ³⁵ befestigten die Stadt Davids mit starken Mauern und Türmen, und sie wurde ihre Burg. ³⁶ Dann legten sie eine heidnische Besatzung dorthin, gottlose Leute, deren Zahl immer größer wurde. ³⁷ Sie brachten Waffen und Nahrung hinein und was sie aus der Stadt Jerusalem raubten, schafften sie auf die Burg; damit wurden sie zu einer ständigen Gefahr.

³⁸ So entstand eine Bedrohung für das Heiligtum und eine schlimme Gefahr für Israel. ³⁹ Sie vergossen viel unschuldiges Blut bei dem Heiligtum und entheiligten es. ⁴⁰ So flohen die Bürger Jerusalems ihretwegen, aber die Fremden blieben in Jerusalem, sodass die Stadt denen fremd wurde, die in ihr geboren worden waren, und ihre Kinder sie verließen. ⁴¹ Das Heiligtum wurde öde wie die Wüste, die Feiertage wurden zu Trauertagen, die Sabbate zur Schmach, und alle ihre Herrlichkeit wurde zunichte. ⁴² So herrlich und hoch Jerusalem einst gewesen war, so verachtet und elend musste es jetzt sein.

⁴³ Antiochus ließ ein Gebot an sein ganzes Königreich ausgehen, dass nur noch ein einziges Volk sein sollte. ⁴⁴ Da gaben alle Völker ihre Gesetze auf und willigten in das Wort des Königs Antiochus ein. ⁴⁵ Und auch viele aus Israel willigten ein und opferten den Götzen und entheiligten den Sabbat. ⁴⁶ Antiochus sandte auch Briefe nach Jerusalem und in alle Städte Judas; in ihnen gebot er, dass sie die Gebräuche der Heiden annehmen, ⁴⁷ die Brandopfer, Speisopfer und Sündopfer im Heiligtum einstellen, ⁴⁸ Sabbate und andere Feste abschaffen, ⁴⁹ das Heiligtum und das heilige Volk Israel entheiligen, ⁵⁰ Altäre, Tempel und Götzenbilder errichten, Schweinefleisch und andere unreine Tiere opfern sollten. ⁵¹ Auch die Beschneidung verbot er und gebot, die Leute an alle Unreinheiten und heidnischen Bräuche zu gewöhnen, damit sie Gottes Gesetz vergessen und seine Rechtsordnungen abschaffen sollten. ⁵² Und wer dem König Antiochus nicht gehorsam sein würde, den sollte man töten. ⁵³ Dies Gebot ließ er ausgehen durch sein ganzes Königreich und setzte Amtleute ein, die das ganze Volk zwingen sollten, dies zu halten. ⁵⁴ Die befahlen den Städten Judas zu opfern. (1.Makk 1,30-55)¹

Danach folgen detailliert beschriebene Beispiele, wie brutal die Seleukiden den Hellenismus umgesetzt haben. Es war eine unfassbar harte Zeit für Israel.

Im Jahr 167 v. Christus stellte Antiochus im Jerusalemer Tempel einen Altar für Zeus auf und ließen auf darauf Schweine opfern. Ein Affront ohne gleichen. Doch das war kein Zufall. Und schon gar kein Zeichen, dass Gott die Kontrolle verloren hat. Denn Gott selbst hat das schon rund 360 Jahre vorher durch den Propheten Daniel angekündigt:

¹ Martin Luther, *Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers* (1984); Bible. German. *Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers* (1984). (Deutsche Bibelgesellschaft, 1984), 1. Makk 1,30–55.

*„Und es werden von ihm Heere aufgestellt werden, die das Heiligtum, die Zuflucht, entweihen und das tägliche Opfer abschaffen und das Gräuelbild der Verwüstung aufstellen werden.“
(Daniel 11,31)*

Es ist sehr spannend zu sehen, wie präzise die Vorhersagen aus dem Danielbuch sich im Laufe der Geschichte erfüllen.

Dazu ganz kurz am Rande: Egal wie chaotisch die Weltpolitische Lage ist. Wie schrecklich die Nachrichten sind. Wie viele Gedanken man sich um die Zukunft macht. Gott steht über all dem. Er ist der Herr der Zeit. Und der Herr der Weltgeschichte. Nichts entgleitet ihm.

In der Stadt Moedin gab es den im Volk hoch angesehenen Priester Mattatias Makkabäus. Antiochus versuchte ihn zu bestechen, damit er – als Vorbild für andere – dem jüdischen Glauben abschwört und stattdessen den griechischen Göttern opfert. Doch Mattatias weigerte sich. Er floh und entschloss sich zu kämpfen. Es kam zum Aufstand. Mattatias und sein Sohn Judas Makkabäus führten einen Guerillakrieg gegen die seleukidische Besatzungsmacht. Sie errungen einen Teilsieg. Jerusalem wurde zurückerobert und es kam zur Wiedereinweihung des Tempels.

In der jüdischen Tradition wird

Judas Makkabäus

als der „Hammer“ dargestellt. Der, der den Feind zerhauen hat. Am Tag des Triumphes ritt Judas Makkabäus nach Jerusalem ein. Sein Einzug nach Jerusalem war geprägt von: Lobgesängen und Palmzweigen². Daran erinnert Chanukka-Fest, das die Juden heute noch feiern.

Sidefact:

Die Melodie von „Oh Tochter Zion“ stammt von Georg Friedrich Händel. Er schrieb sie ursprünglich für das Oratorium „Judas Maccabaeus“. Dort wird sie gesungen, um den siegreichen Einzug von Judas Makkabäus zu feiern. Erst später hat Friedrich Heinrich Ranke den Text auf Jesus umgedichtet.

Die Seleukiden waren besiegt. Doch die Grausamkeit ihrer Herrschaft, brannte sich tief in das kollektive Gedächtnis der Juden ein. Ein unfassbares Trauma, wie es die Juden in ihrer Geschichte öfters erlebt haben.

Für rund 100 Jahre war das Volk wieder unabhängig, bis 63 v.Chr. die Römer einmarschierten. Und wieder war eine Besatzungsmacht da.

Die alten Geschichten und Ängste kamen hoch: Was, wenn es wieder so wird, wie bei den Seleukiden?

Auch wenn die Römer die Strategie des „Pax Romanus“, des römischen Friedens, hatten. Sie ließen den jeweiligen Völkern ihres Reiches, sehr große Freiheiten beim Ausleben ihrer Religionen. Das führte sogar so weit, dass Herodes der Große den Tempel in Jerusalem ausbauen lies, damit die Juden darin

² 2. Makkabäer 10,7

Gottesdienste feiern konnten. Und trotzdem... die Römer waren eine Besatzungsmacht, was zu einigen Problemen führte:

- Das Volk verarmte. Es musste ein duales Steuersystem bedienen: die römischen Abgaben (Tribute) und die religiösen Abgaben für den Tempel in Jerusalem. Viele Bauern verloren ihr Land durch Verschuldung. Das führte einer Zunahme von Tagelöhnern und Bettlern. Die soziale Schere klappte immer mehr auf.
- Die Besatzung war aber nicht nur ein politisches, sondern auch ein theologisches Problem. Israel verstand sich als das Bundesvolk Gottes. Dass ausgerechnet die „unreinen“ Heiden über das Land Gottes herrschten, wurde als tiefe Demütigung und als Folge der eigenen Sündhaftigkeit interpretiert.
- All das führte auch dazu, dass das Volk religiös tief gespalten war. Verschiedene Gruppen wie die Pharisäer, Sadduzäer, Essener und Zeloten hatten unterschiedliche Vorstellungen davon, wie man Gott treu bleibt.

In dieser Instabilität suchten die Menschen nach einer einenden Figur. Einem Führer, der Israel geistlich und national wieder zusammenführt. Einen neuen König. Einen der noch viel umfassender das Volk befreit, wie es Judas Makkabäus getan hat. Es gab Anlass zu dieser Hoffnung. Denn der Retter war ihnen von Gott selbst versprochen worden. Es gibt in den heiligen Schriften zahlreiche Verheißungen auf ihn.

Doch woran sollten sie diesen neuen König, den Messias erkennen? Sie mussten sich sein, dass sie dem richtigen Nachfolgen, den sonst würde ein Aufstand gegen Rom schnell in einer Katastrophe enden.

Im Laufe der Zeit kristallisierten sich immer mehr Erkennungsmerkmale dieses neuen Retters heraus. Das heißt, wenn er einmal kommt, dann wird er bestimmte Dinge tun. Die sogenannten Erkennungs-Zeichen. Und Jesus tat all diese Sachen.

Je mehr Zeichenhandlungen Jesus tat – die Speisung der 5000, die Heilung eines Blinden, die Heilung eines Gelähmten, die Heilung eines Aussätzigen, die Heilung eines Tauben, die Austreibung von Dämonen, und den Armen wird das Evangelium verkündigt, die Reinigung des Tempels, die Totenaufweckung desto mehr Bewegung kommt in das Volk - desto mehr fingen die Menschen an ihm nachzufolgen.

Jesus scheint wirklich dieser Messias zu sein. Der Retter. Der neue König. Wie könnte er sonst all das machen? Auf jeden Fall strömten die Menschen nach Bethanien. Dort wo Jesus Lazaraus von den Toten auferweckt hat. Denn Jesus war wieder in der Gegend. Wieder bei Maria, Martha und Lazarus.

Den Lazarus wollten die Menschen sehen. Denn, der war tot und nun wieder lebendig gemacht. Von Jesus. Sie sahen Lazarus, ließen sich von ihm berichten, was passiert war und fingen an Jesus sich Jesus anzuschließen.

Das waren so viele Menschen, dass die damalige religiöse Führung – die ja ein Problem mit Jesus hatten – am überlegen waren, Lazarus zu töten... denn, wenn er tot ist, kann keiner mehr sagen, dass er wieder lebendig ist.

Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme,¹³ nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: Hosanna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel! ¹⁴ Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9): ¹⁵ »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« ¹⁶ Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte.

¹⁷ Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat. ¹⁸ Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. ¹⁹ Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach. (Johannes 12,12-19)

Jesus reitet in all der Symbolik eines Thronantritts in die Hauptstadt ein. Links und rechts jubelt die Menge. Die Menschen ziehen sich die Oberkleider vom Körper und breiten sie auf dem Weg aus. Schneiden Palmzweige ab, winken, rufen laut: Hosanna...: „Der Herr rettet doch“. Jetzt ist der Moment, auf den sie alle gewartet haben. Gott schickt den Retter. Den Messias. Den neuen König. Es wäre das perfekte Ende eines jeden Hollywoodfilms. Während die Musik langsam in den Abspann überfadet. Doch die Geschichte endet nicht. Es kommt zu diesem Plotttwist, den wir alle kennen. Dieselben Menschen, die rufen: „Hosanna!“ Werden ein paar Tage später schreien: Kreuzige ihn! Aus Begeisterung wird Ablehnung, Gleichgültigkeit und bei manchen sogar Hass! Kreuzigt ihn. Denn Jesus ist so ganz anders, als sie es erwartet haben. Bei ihnen schwang natürlich die Erfahrung mit Judas Maccabäus mit. Dem Hammer von Juda. Sie erwarteten wieder einen, der einreitet und kraftvoll die Macht übernimmt. Darum schwenkten sie wieder Palmzweige. Für sie war es wie ein neues Chanuka Fest. Das Fest der Befreiung. Ironischerweise war aber gerade ein anderes Fest in Jerusalem am Laufen. Das Passahfest. Das Fest in dem ein Lamm geopfert wird und symbolisch den Zorn Gottes auf sich nimmt.

Judas Maccabäus und Jesus. Der Hammer und das Lamm. Welch Gegensätze.

Es waren völlig falsche Erwartungen an Jesus. Er ist nicht der Hammer. Nicht der, der draufhaut. Die Römer vertreibt. Im Gegenteil. Sein Ziel war nicht der Königsthron in Jerusalem, sondern das Kreuz. Eigentlich hätten die Menschen das wissen können. Denn genauso wird ihnen der Messias in den Heiligen Schriften vorgestellt:

Als der leidende Messias:

Psalm 22,2–19 Der Gerechte wird verspottet, seine Hände und Füße werden durchbohrt.

Sacharja 12,10 „Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben.“

Daniel 9,26 „Der Gesalbte wird ausgerottet werden.“

Als der demütige König

Sacharja 9,9

„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin“

Als der verworfene Messias

Psalm 118,22 „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“

Jesaja 49,7 „Der Verachtete der Nation.“

Jesaja fasst es zusammen:

Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. (Jesaja 42,2-3)

Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. 3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. 4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. 5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. (Jesaja 53,2b-5)

Das war von Anfang an der Plan. Jesus Ziel in Jerusalem ist das Kreuz. Er gibt sein Leben freiwillig. Er ist völlig souverän. Das ist kein Missgeschick, kein Ausrutscher und kein Versagen, dass Jesus am Kreuz stirbt. Sondern sein freier Wille - aus Liebe zu uns. Und aus Gehorsam seinem himmlischen Vaters gegenüber.

Wenn Jesus gewollt hätte, dann wäre er zum Hammer geworden und hätte die Römer rausgeschmissen. Gekonnt hätte er es. Es gibt diese Szene im Garten Gethsemane. Als Jesus verhaftet wird. Die Soldaten rücken in großer Zahl an. Johannes schreibt von einer „Kohorte“ von Soldaten. Eine solche Einheit bestand normalerweise aus 480 bis 600 Soldaten. Auch wenn wahrscheinlich nicht die gesamte Kohorte anwesend war, handelte es sich um eine massive militärische Präsenz. Man rechnete offenbar mit heftigem Widerstand. Doch Jesus reagiert völlig anders. Er flüchtet nicht und ruft nicht zum Kampf auf. Er geht den Soldaten entgegen, ergreift als Erster das Wort und bestimmt das Geschehen. Als Er sich mit dem göttlichen „Ich bin es“ zu erkennen gibt, weichen die Soldaten zurück und fallen zu Boden. Was für ein Zeichen der wahren Machtverhältnisse! Ein Mann steht da. Spricht. Und die Soldaten sind mattgesetzt. Unter diesem Eindruck wird auch verständlich, warum Petrus dem Diener des Hohepriesters ein Ohr abschlagen konnte. Ohne dass die Soldaten sofort über ihn herfielen. Sie konnten es schlicht nicht, weil Jesus die Situation kontrollierte. Jesus stellt sich schützend vor seine Jünger und heilt gleichzeitig den Verletzten. Er lässt Seine Verhaftung geschehen. Weil er uns liebt. Nicht die Menschen haben Gewalt über Ihn – Er ist und bleibt der souveräne Herr über das Geschehen.

Jesus ist nicht der Hammer! Nicht der Zerstörer. Sondern er kommt sanftmütig und von Herzen demütig. Warum? Weil es seiner Art und seinem Auftrag entspricht. Er zieht nach Jerusalem ein und hat das Kreuz als Ziel. Weil er unsere Schuld tragen will. Meine Schuld. Das, was mich von Gott trennt.

Und dieser König baut sein Reich. Aber sein Reich ist nicht von dieser Welt. Sagt er. Sondern sein Reich ist ein ewiges Reich. Und das hat ganz klein angefangen. Wie ein Senfkorn. Und breitet sich aus. Immer weiter. Über die ganze Welt. Über die ganze Zeit hinweg. Bis hinein in die Ewigkeit. Und wir dürfen Teil dieses Reiches sein.

Was können wir aus all dem mitnehmen?

1.) Gott ist der Souveräne König

Nochmal: Egal wie chaotisch die Weltpolitische Lage ist. Wie schrecklich die Nachrichten sind. Wie viele Gedanken man sich um die Zukunft macht. Gott steht über all dem. Er ist der Herr der Zeit. Und der Herr der Geschichte. Nichts entgleitet ihm.

2.) Jesus baut kein politisches Reich

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Leider ist diese zentrale Aussage von Jesus in der Kirchengeschichte immer wieder verloren gegangen. Menschen versuchten „Gottes Reich“ mit Gewalt aufzubauen:

- Seien es die Kreuzzüge, die versuchten das Heilige Land mit Waffengewalt zurückzuerobern. Weil man dachte, dass Gottes Reich an ein bestimmtes Territorium gebunden sei.
- Oder Thomas Münzer während der Bauernkriege. Der sich als „Werkzeug Gottes“ sah. Er versuchte gewaltsam alle Gottlosen auszurotten, um das Tausendjährige Reich zu schaffen.
- Oder das Täuferreich von Münster, in dem versucht wurde mit Gewalt eine Theokratie zu erschaffen. Sie erklärten Münster zum „neuen Jerusalem“ und führten die Todesstrafe für Vergehen gegen Gottes Gebote ein.

Warum passiert dieser Fehler immer wieder?

Dahinter steckt eigentlich die Sehnsucht, nach sichtbarer Macht und sofortiger Gerechtigkeit. Es ist eben manchmal schwer auszuhalten, dass das Reich Gottes „mitten unter uns“ wächst, aber nicht von dieser Welt ist. Doch wer Jesus dem König nachfolgt, der sollte wie er „sanftmütig“ und „von Herzen demütig“ sein. Er sollte das gebrochene Rohr nicht zertreten, sondern wieder aufrichten. Wer vorgibt für Gottes Sachen einzutreten, seinen Willen zu tun, aber lieblos zu den Schwachen, Armen und Fremden ist – egal welche Kultur oder Hautfarbe, oder sozialen Status sie haben, der sollte sich nochmal ganz genau seinen König anschauen.

3.) Der König kommt wieder

Und dieser König wird eines Tages wiederkommen. Dann aber als der Löwe von Juda. Als der, der richten wird. Dann wird sein Reich sichtbar sein. Und dann werden nicht nur 500 Soldaten vor ihm niederfallen... sondern alle Menschen. Jedes Knie wird sich vor ihm beugen!

Wohl dem, der dann auf seiner Seite steht. Er selbst hat alles dafür getan, dass wir es können.

Tochter Zion, Freue dich. Siehe, dein König kommt.

Amen.